
Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 8. August 1917. Nr. 219.

Grosse Erfolge an der rumänischen Front.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. August 1917. Wien, 7. August 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen erstürmten deutsche Truppen nördlich von Focsani starke russische Verteidigungsanlagen. Es wurden 1300 Gefangene und 13 Geschütze eingebracht.

An der oberen Putna scheiterten schwächere gegnerische Vorstösse. Auf dem Casinuluiberg erschöpfte sich der Feind abermals in heftigen, opferreichen Angriffen. Unsere tapferen Verteidiger warfen ihn durch Gegenstoss und in erbittertem Handgemenge immer wieder zurück. Nördlich von Gyergyö-Tölgyes bemächtigten wir uns mehrerer russischer Verschanzungen jenseits der Grenze.

Unser Vordringen bei Gurahumora gewann bei Ueberwindung zähen feindlichen Widerstandes weiter an Raum. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem Fassanerkamm, südöstlich von Cavalese, brach ein italienischer Vorstoss in unserem Feuer zusammen. Das feindliche Bataillon flüchtete in voller Auflösung. Am Isonzo liess gestern der Geschützkampf wieder nach

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Eintagspolitik.

Russland kämpft verzweifelt gegen den drohenden und kaum mehr abzuwehrenden Verfall. Noch einmal wird Kerenski auf den Schild gehoben, er, der den Mut gefunden hat, durch die drohende Geberde, die seinen Rücktritt verhiess, im letzten Moment den Zerfall zu bannen und die Parteien der Duma auf eine gemeinsame Basis zu bringen. Alles jubelt heute wieder dem Diktator zu, der den grossen Triumph erlebt, trotz seiner politischen Zweideutigkeiten durch die Macht seiner Persönlichkeit zu wirken und die Widerstände zu überwinden, ohne an das Morgen zu denken. Und darin ist er ein echter Parteigänger der Entente. Deren Staatsmänner arbeiten für den Tag und mit jenen Mitteln, die ihnen die Tageskonjunktur zur Verfügung stellt. Die Rede Lloyd Georges im Kriegszielkomitee ist gerade hiefür sehr lehrreich. Was hat dieser Staatsmann in seiner Amtszeit an hasserfüllten Worten und an Ausdrücken, die dem Volke die Vernichtung der Mittelmächte als unbedingte Notwendigkeit klarmachen sollten, aufgewendet! Seine berühmte „Knock out"-Rede ist unvergesssen, diese übel angebrachte Vergleichung des Existenzkampfes der Mittelmächte mit einem Boxermatch, die allerdings Gelegenheit zur zynischesten Redeweise gab. Und wie sprach er am 4. August 1917? Er bestritt unter anderem den Willen der Entente, in Deutschland einzufallen! Rührende Worte fand er für das (im Jahre 1914) so friedliche Russland, das ja gar keine strategischen Bahnen hatte, um Deutschland kräftig anzugreifen. Dass Frankreich Milliarden für diesen Zweck vorgestreckt hatte, ist allgemein bekannt und der echt englische cant, der in der Rede Lloyd Georges zutage tritt, verhüllt nur schlecht den noch nicht verwundenen Groll darüber, dass die Mittelmächte nicht geduldig gewartet haben, bis die russischen Bahnen soweit gebaut waren, dass dieses verkehrstechnische Hindernis beseitigt war. Im übrigen sei nur auf das Wort Lord Curzons verwiesen, der Krieg werde nicht früher beendet sein, als bis indische Gurkhas unter den Linden in Berlin hausen würden, ein Ausspruch, den sich der frühere Vizekönig von Indien unmittelbar nach Kriegsausbruch geleistet hat. Dies zeigt deutlich die „Harmlosigkeit" der Entente und ihres Führers England.

Lloyd George hat zugeben müssen, dass sich Russland in Auflösung befindet und jeder Tag bestätigt diese Tatsache von neuem. So entnehmen wir dem russischen Generalstabsbericht vom 4. d. M., dass in den Karpathen einige Abteilungen infolge moralischer Unordnung den nötigen Widerstand nicht geleistet haben und dies, nachdem Kornilow ein schreckliches Blutbad unter seinen weichenden Truppen angerichtet hatte! Die Ostseeflotte befindet sich in hellem Aufruhr u. ein ganzes Geschwader hat seinen Ankerplatz verlassen und ist in See gestochen, ohne dass man noch näheres über den Verbleib der Schiffe gehört hätte. In Petersburg sind Regierung und Arbeiterrat mit den letzten Kräften daran, um wenigstens den Schein zu retten. Kerenski soll an der Spitze der Regierung bleiben, doch gilt es für ihn jetzt, alle jene Wünsche zu berücksichtigen, die er durch sein Paktieren mit den Parteien entfesselt hat. Die Sozialisten fordern, dass die Beschlüsse vom 21. Juli erfüllt werden, die im wesentlichen zum Inhalt haben, dass russisches Blut nicht für Ziele vergossen werden darf, die dem Grundgedanken der Demokratie fremd sind, und dass eine Entente-Konferenz die Kriegsziele festsetzen soll. Anderseits fordern die Kadetten, dass die Regierung vollkommen unabhängig von irgendwelchen politischen Parteien bleiben müsse, was wieder sehr auf ein Diktatur schliessen lässt. Das sind aber Zustände, die auf die Dauer unhaltbar sind und nur die Rettung der Situation für Tage bezwecken. Es bleibt somit kein Zweifel daran, dass unsere Feinde mit Russland nicht mehr rechnen können und dass alle schönen Reden der Ententestaatsmänner nur Beschwichtigungen darstellen, die den eigenen Völkern den Ernst der Lage in milderem Lichte erscheinen lassen sollen.

Die Mittelmächte zeigen dieser Zerfahrenheit im feindlichen Lager gegenüber vollste Einigkeit, wie in jeder Phase des Krieges. Die grosse Offensive der Engländer an der flandrischen Front ist als endgültig gescheitert zu betrachten und unsere Aktion zur Befreiung Galiziens und der Bukowina schreitet unaufhaltsam vorwärts. Wir wollen unseren Besitzstand wahren, aber niemanden knechten oder unterdrücken. So wenig wir diesen entsetzlichen Krieg gewollt haben, so liegt es uns fern, zum nächsten zu rüsten, was uns Lloyd George unterschieben will. — Heute bildet die Wiederherstellung den Hauptgrundsatz der Entente bei der Friedensfrage. Gestern war es die Zertrüm-

merung der Mittelmächte und morgen wird wohl ein anderes Schlagwort bei unseren Feinden zu Ehren kommen. So kann aber der Krieg nicht beendet werden. Wir müssen zum Verständigungsfrieden gelangen und solange der Feindesblock diesem nicht zugänglich ist, kann es keine Debatten über die Mittel geben, zum Frieden zu gelangen. Unsere strategische Lage ist heute besser denn je, die Aktionsfreiheit kann uns im vierten Kriegsjahr ebensowenig genommen werden wie vordem. Das braucht nicht erst bewiesen zu werden, das ergibt sich aus einem einzigen Blick auf die Kriegskarte. In London ist Lloyd George mit den Ergebnissen der ungeheuern Offensive in Flandern, die schon am ersten Tage zusammengebrochen ist, zufrieden — in Czernowitz jubeln die endlich befreiten Bewohner ihrem geliebten Monarchen zu. Die demagogischen Worte des englischen Ministerpräsidenten und die Tatsachen, die sich in der Hauptstadt der Bukowina ereignen, stellen den Gegensatz zwischen unserer günstigen Lage und der verstockten Sophistik unserer Gegner am besten dar. Und so liessen sich für jeden Tag neue Beweise in ähnlichem Sinne bringen. Wenn wir trotzdem ehrlich und offen unseren Friedenswillen betonen, so kann nur die Verleumdertaktik der Entente daraus einen Beweis der Schwäche konstruieren, die kriegshetzerische Tätigkeit jener Männer, die die Welt von einem Tag zum andern in das grösste Unglück stürzen.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Geschützverluste der Russen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 7. August.

Der Petersburger Vertreter des „Matin" berichtet, die Russen hätten beim Rückzug in Galizien 70 schwere und 150 leichte Geschütze verloren.

Die Zustände in Russland.

England und Frankreich übernehmen das Kommando.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Zürich, 7. August.

Nach einer Meldung des „Journal de Genève" erklärte Lloyd George den Vertretern der Londoner Presse, England und Frankreich hätten beschlossen, energisch einzugreifen, um die in Russland entstandenen Schwierigkeiten zu bannen.

Massenaburteilungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 7. August.

General Kornilow beabsichtigt, 12 russische Generale, 452 Offiziere und mehrere tausend Unteroffiziere und Mannschaften vor Kriegsgerichte zu stellen.

Er hat unter anderem die Hinrichtung eines Korpskommandanten angeordnet, der gegen Deserteure allzu milde vorgegangen ist.

Die Absetzung Brussilows.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Basel, 7. August.

Ueber die Zustände in der russischen Armee gibt ein Telegramm des Sonderberichterstatter des „Matin" in Petersburg Aufschluss. Demnach wurde Brussilow abgesetzt, weil er bei der Bewältigung und Unterdrückung der Unruhen an der Front zu wenig energisch vorgegangen ist.

Deutsche Fliegerangriffe in Kurland.

Berlin, 7. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Unsere Flugzeuggeschwader an der kurländischen Küste belegten in der letzten Woche militärische Fabriksanlagen bei Dünamünde sowie befestigte Hafenplätze an der Südküste der Insel Oesel mit Spreng- und Brandbomben. Gute Erfolge wurden beobachtet.

Trotz starker Gegenwehr sind alle Flugzeuge ohne Verlust oder Beschädigung zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russland.

Wien, 7. August. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Berichte der feindlichen Generalstäbe: Russland, 5. August.

Westfront: Am Flusse Stochod in der Gegend von Kowel durchbrach eine unserer Aufklärungsabteilungen, unter dem Kommando des Leutnants Duchanow, nachdem sie den Fluss, bis unter den Armen im Wasser, durchwatet hatte, die feindlichen Drahtverhaue, griff den dortigen österreichisch-ungarischen Posten an, machte einen Teil nieder und nahm die anderen gefangen. In der Richtung von Kowel, in der Gegend der Dörfer Welic und Kuchany, griff die feindliche Infanterie in einer Stärke von ungefähr 7 Kompagnien unsere Stellungen an. Sperrfeuer unserer Artillerie wies jedoch den Feind ab, der sich in seine Gräben zurückzog. Am Zbrucz in der Gegend des Dorfes Kudrynce machte eine unserer Aufklärungsabteilungen, bestehend aus 7 Mann unter dem Kommando des Leutnants Demin, einen erfolgreichen Vorstoss. Sie überfiel einen gegnerischen Vorposten von 30 Mann Stärke, von denen einige niedergemacht und zwei gefangengenommen wurden, während sich die übrigen zerstreuten.

Oestlich von Czernowitz in der Gegend von Bojan besetzten unsere Truppen nach vorangegangenen Kampfe den Wald Doljok. Das 163. Infanterie-Regiment nahm im Verlauf eines glänzenden Angriffes 20 Offiziere und über 500 Soldaten gefangen und erbeutete drei Maschinengewehre. Südwestlich von Bojan besetzte der Gegner die Dörfer Molodia und Kutul Bainsky. Westlich vom Sereth besetzte der Feind nach Kampf Neu-Fratautz an der Suczawa.

Rumänische Front: In der Richtung von Kimpolung wichen unsere Truppen unter dem Drucke des Feindes ein wenig gegen Osten zurück. Das Dorf Wama wurde durch die Feinde besetzt. In der Gegend von Kotu Michali machte eine unserer Aufklärungsabteilungen, bestehend aus 10 Offizieren und 100 Mann, einen erfolgreichen Vorstoss gegen die feindliche Stellung, erbeutete drei Maschinengewehre und tötete einige Dutzend Türken.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Fliegeraktionen: In der Gegend von Nowosielica brachte der Flieger Kisielewicz ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Der feindliche Flieger fand den Tod, der Beobachter wurde gefangen genommen.

Das Scheitern der englischen Offensive.

Schreckliche Verluste der Engländer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. August.

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd" an der deutschen Westfront schildert die ungeheuren Vorbereitungen der Engländer und stellt das völlige Scheitern ihrer Anstrengungen fest. Dem Plan ihres Angriffes auf Brügge sind sie mit keinem Schritte nähergekommen.

Dagegen werden ihre Verluste von den englischen Kriegsgefangenen als schrecklich bezeichnet. Wenn auch die Schilderungen der gefangenen Engländer, dass diese zehn Tote auf einen Deutschen verloren hätten, nicht zuverlässig sind, so steht doch fest, dass ihre Verluste ungeheuer sind, besonders dort, wo die dichten englischen Sturmkolonnen in dem Glauben, die Deutschen seien von der Artillerie niedergekämpft, vorwärts stiessen und plötzlich von deutschen Maschinengewehren reihenweise niedergemäht wurden.

Die amtlichen Verlustlisten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 7. August.

Die englischen Verlustlisten vom 26. Juli bis zum 1. August, die noch die ersten Kämpfe in Flandern umfassen, weisen 19.580 Namen auf.

Die Verminderung des englischen Schiffsraumes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 7. August.

Der Marinefachmann des „Daily Telegraph" konstatiert, der englische Schiffsraum sei auf ein Drittel gesunken.

Die Not in Rumänien

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 7. August.

Die Zustände im unbesetzten Rumänien sind nach hier eingetroffenen Berichten unerträglich und grenzen an das Unglaubliche.

Die Not ist nicht mehr zu bemeistern. So besteht die Unmöglichkeit, die Strassen von Jassy zu säubern, in denen sich über 8000 ungeborgene Leichen befinden.

Epidemische Krankheiten, wie Cholera und Flecktyphus, der Mangel an Medikamenten und Nahrungsmitteln ruft Verzweiflung hervor. Die Kräfte Rumäniens sind erschöpft.

Die Ernteaussichten im besetzten Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 7. August.

Der „Lokal-Anzeiger" erhält von massgebener Seite einen telegraphischen Bericht über die Ernteaussichten im besetzten Gebiet Rumäniens.

Die Druscharbeiten haben überall begonnen und schreiten vorzüglich vorwärts. Der Weizenschnitt wurde ohne alle Störungen vollzogen. Das Ergebnis entspricht mindestens dem einer Mittelernte. Mais lässt eine gute Ernte erwarten. Am besten steht er in den Donauniederungen, wo stellenweise mit einer Rekordernte gerechnet werden kann.

Die Rapsernte ist nicht hervorragend. Bohnen stehen zufriedenstellend, Erbsen sehr gut. Die Weinberge sehen sehr gut aus und lassen eine volle Ernte erwarten. Dagegen hat Obst, besonders Pflaumen, infolge von Insektenschäden empfindlich gelitten.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 6. August. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Lebhaftes Artilleriefeuer nördlich Bitolia und zwischen dem Wardar- und Doiransee.

In der Moglenagegend und längs der unteren Struma wurden feindliche Aufklärungsabteilungen beim Dorfe Christiankamil vertrieben.

Japans Vorbereitungen in der Mandschurei.

Zweieinhalb Millionen Mann unter Waffen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 7. August.

Die Mailänder „Perseveranza" meldet auf Grund amerikanischer Berichte, Japan habe heute ein vollständig ausgerüsteten, mit Geschützen und Munition reichlich versehenes Heer von zweieinhalb Millionen Mann unter Waffen stehen.

Für den Truppentransport seien tausende von Eisenbahnwagen gebaut worden.

Ein amerikanischer Protest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 7 August.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" soll die amerikanische Regierung gegen die Bezetzung chinesischen Gebietes und der Provinzen nördlich von Wladiwostok durch die Japaner Beschwerde eingelegt haben. Die Japaner haben infolge dieses Einschreitens ihre Truppen aus dem Amur- und aus dem Küstengebiet zurückgezogen.

Während der japanische Teil der Insel Sachalin von japanischen Truppen besetzt ist, sind im nördlichen Teile, den Amerika von Russland gepachtet hat, amerikanische Truppen in Begleitung von Kriegsschiffen eingetroffen. Ueber den Zweck dieser Massregel ist noch nichts bekannt.

Die grossen japanischen Truppentransporte nach Wladiwostok haben schon vor zwei Wochen begonnen, als sich die Krise in Russland zuspitzte.

Die Kriegserklärung Chinas.

New-York, 6. August. (KB.)

„Associated Press" meldet aus Peking:

Der provisorische Präsident genehmigte Donnerstag den einstimmigen Beschluss des Kabinetts, Deutschland und Oesterreich-Ungar den Krieg zu erklären.

Annahme des Dienstpflichtgesetzes in Kanada.

Rotterdam, 7. August. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Der kanadische Senat nahm die Gesetzvorlage über die militärische Dienstpflicht an.

Der amerikanische Arbeitervorstand gegen die Stockholmer Konferenz.

New-York, 6. August. (KB.)

(Reutermeldung.) Der Präsident des amerikanischen Arbeitervorstandes Gompers sagt in einer Erklärung, dass seiner Meinung nach die internationale Konferenz der Arbeitervertreter aller Länder untunlich, sogar schädlich wäre.

Beschlagnahme des amerikanischen Stahles.

Amsterdam, 7. August. (KB.)

Die „Times" melden aus New-York:

Wilson belegte den gesamten für den Ausfuhr bestimmten Stahl, der nicht für Kriegszwecke der Alliierten benötigt wird, mit Beschlag.

Innere Politik.

Die Beratungen des Polenklubs.

Gegen eine parlamentarische Regierung. — Abwartende Haltung des Polenklubs.

Die Beratungen des Polenklubs in Krakau dauerten zwei Tage. Unter anderem wurde folgender, die innere Politik betreffender Beschlussantrag des Abg. Zieleniewski angenommen: In der Erwägung, dass die ungeklärten Parteiverhältnisse im Reichsrat keine genügende Grundlage zur Bildung einer rein parlamentarischen Regierung darbieten, in der Erwägung, dass die vorgeschlagene parlamentarische Regierung mit Rücksicht darauf, dass sich grosse Parteien von der Teilnahme an ihr fernhalten und mit Rücksicht darauf, dass die Struktur dieser Regierung nicht die Merkmale einer echt parlamentarischen Regierung an sich trägt, in der Erwägung, dass die Nichterfüllung der bisherigen Forderungen des Polenklubs, die die Beschlüsse des Polenklubs vom 16. Mai bestimmt hatten, dem Polenklub nicht gestattet, an der vorgeschlagenen angeblich parlamentarischen Regierung durch Entsendung ihrer Teilnehmer teilzunehmen, erklärt der Polenklub, dass er die Bildung einer parlamentarischen Regierung im gegenwärtigen Augenblick für unrealisierbar hält, u. da er mit der Bildung eines Beamtenkabinetts rechnet, fordert er von diesem die Verwirklichung seiner bereits den vorherigen Regierungen vorgelegten Postulate und wird eine abwartende Haltung einnehmen, indem er die Unterstützung der Regierung von der Erfüllung der vorgelegten Forderungen abhängig macht.

Ein Huldigungstelegramm an den Kaiser.

Aus Anlass der Siege in Ostgalizien hat der Polenklub ein Huldigungs-Telegramm an den Kaiser abgesandt.

Lokalnachrichten.

G. d. I. v. Lukas, der frühere Festungskommandant von Krakau, wurde von Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät in Anerkennung erfolgreicher Führung eines Abschnittes von vier Infanteriedivisionen vor dem Feinde durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone I. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausgezeichnet.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde dem Major Wenzel Kalik der Militärpolizei-Wachabteilung, ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Oberleutnant Heinrich Vinciguerra der Kraftfahrtruppe und dem Landsturm-Assist.-Arzt Dr. Jakob Manheim beim Festungsspital Nr. 6.

Die neuerliche Musterung der Geburtsjahrgänge 1897, 1898 und 1899 findet in der Zeit vom 3. bis 22. September 1917 statt. Alle Musterungspflichtigen haben sich zwischen 6. und 11. August beim Magistrat ihres Aufenthaltsortes zu melden. Einrückungstermin und -Ort wird bei der Musterung bekanntgegeben. Näheres enthält die Einberufungskundmachung, Formular U.

Vom Kriegsfürsorge-Kino.

Der Reinertrag des Kriegsfürsorge-Kinos des Festung für den Monat Juli 1917 gelangte wie folgt zur Verteilung:

Festungskommando Krakau für die diversen Fürsorgefonds der Festung . . .	K 8.000
Galizischer Landesverband vom Roten Kreuze	„ 2.000
Stadtmagistrat für Arme der Stadt Krakau	„ 1.000
Kriegsministerium-Kriegsfürsorgeamt	„ 1.750
Kriegsblindenfond der Festung (Gründung des Kriegsfürsorge-Kinos) . .	„ 3.000
Zusammen . .	K 15.750

Die Approvisionierung der Stadt.

Sitzung am 5. ds. Vorsitzender Dr. Adam Fedorowicz, Delegat der k. k. Statthalterei.

Kohle. In der abgelaufenen Woche sind 98 Waggons inländischer und 94 Waggons preussischer Kohle eingelaufen. Gegen den normalen Wochenbedarf ergibt sich ein Ausfall von 75 Prozent. Die Saison ist vorgerückt und die Bevölkerung hatte auch in den verflossenen Monaten gar keine Möglichkeit, sich mit Kohle für den Winter zu versehen. Von der eingelangten preussischen Kohle wurde ein beträchtlicher Teil an Militärgagisten und Berufsunteroffiziere abgegeben. Die Verhandlungen, die wegen Organisierung der Kohlenverkäufe gepflogen werden, ziehen sich in die Länge. Die Kriegshandelszentrale hat in den zwei Jahren ihres Bestandes in die Kohlenversorgung die grösste Verwirrung gebracht. Abhilfe wurde dringend verlangt. Der Delegat erinnerte an seinen Vorschlag, einen Beirat zu bestellen, der auf die Verteilung der Kohlenmengen entscheidenden Einfluss zu üben hätte, um der Willkür ein Ziel zu setzen. Es erhielten beispielsweise in der abgelaufenen Woche die Grossisten mit Ausnahme eines Einzigen gar keine Kohle, während an verschiedene Leute, die mit dem Kohlengeschäfte in gar keiner Beziehung stehen, über 25 Prozent des verladenen Quantums, an Einzelne bis zu 6 Waggons, verladen wurde. Der Bedarf dieser Leute ist ein minimaler und nun geschieht es, dass die Einen ihren zehn- und zwanzigfachen Bedarf erhalten, während die Uebrigen leer ausgehen! Dadurch wird dem Kettenhandel Vorschub geleistet. Die Gefahr wächst mit jedem Tage. Nach amtlichen Aufnahmen sind in Krakau 36.683 selbständige Haushaltungen zu versorgen, von denen kaum ein Zehntel, und auch dieses nur teilweise, versorgt ist! Der ganze Kohlenverkehr stockt. Die wohlhabende Bevölkerung ist in grösster Not, woher sie den Winterbedarf, selbst in reduziertem Masse, decken soll. Die arme Bevölkerung erhält grösstenteils keine Kohle und muss stundenlang vor dem weit entfernten Kohlenlager warten, um endlich leer auszugehen. Die Zustellung der Kohle in Säcken, die tatsächlich eine grosse Wohltat für die ärmere Bevölkerung bildet und um derentwillen der Magistrat sein Lager errichtet hat, hat vollends aufgehört.

Brennholz. In Ermanglung von Kohle, muss zum bedeutend kostspieligeren Brennholz gegriffen werden, dessen Beschaffung auf grosse Schwierigkeiten stösst. Die Zufuhren zu den Bahnstationen haben nahezu vollständig aufgehört; die Preise steigen konstant.

Brot, Mehl. Der Mangel ist sehr fühlbar. Es werden Mehlsendungen erwartet, um dem dringenden Bedarfe zu entsprechen.

Viehauftrieb genügend, doch in sehr schlechten Qualitäten. Schweineauftrieb in äusserst geringer, vollständig unzureichender Menge.

Wetterbericht vom 7. August 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
6./8.	9 h abds.	741	16·5	19·8	windstill	3/4 bewölkt	—
7./8.	7 h früh	741	15·0	17·9	„	Nebel	—
7./8.	2 h nchm.	742	25·6	24·2	„	1/2 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 6. August bis Mittag des 7. August: Meist bedeckt, zeitweise Regen, warm.

Prognose für den Abend des 7. bis Mittag des 8. August: Unsicher, zu Niederschlägen geneigt, mässig warm bei zunehmenden Winden.

Verschiedenes.

610.000 Kronen für ein Porträt. Der höchste Preis, der je bei einer Auktion für das Oelporträt eines Mannes gezahlt wurde, wurde vor einigen Tagen bei einer von Christie in London veranstalteten Versteigerung für ein Gemälde Raeburns erzielt, nämlich 25.410 Pfund Sterling (610.000 Kronen). Das Gemälde stellt Francis Macnab, den zwölften und letzten Gutsbesitzer von Macnab in Schottland, dar. Der Ausrufspreis von 5000 Guineen (124.920 Kronen) erreichte in Sprüngen von 1000 und später von 100 Guineen den Zuschlagspreis von 24.200 Guineen, um welchen es Sir T. Dewar erstand. Das Bild war im Jahre 1819 in der königlichen Akademie in London ausgestellt und ist seither verschiedenen Ausstellungen leihweise überlassen worden. In seiner Biographie von Sir Walter Scott behauptet Lockhart, dass der letzte Macnab, der als Oberstleutnant der Miliz von Breadalbane mit grünem Rock, schottischer Weste und ebensolchen Strümpfen abgebildet ist, fast sein ganzes Leben in einer Gegend verbrachte, in welcher Boote die gewöhnliche Fahrgelegenheit sind. Das Porträt befand sich in der Gemäldesammlung des Marquis von Breadalbane (1796—1862) und wurde nun als Eigentum des Major Morgan-Grenville-Gavin verkauft. Im Jahre 1911 erzielte ein anderes Gemälde von Raeburn, das Mrs. Robertson darstellt, einen Preis von 22.300 Guineen.

Theater, Literatur und Kunst.

Opernsaison im Stadttheater. „Orpheus und Eurydike“ von Gluck. In den 155 Jahren seit der Erstaufführung hat die Musik dieses ersten musikalischen Dramas der Deutschen Bühne nichts an Schönheit eingebüsst und man kann Herrn Direktor Trzciński für seine Idee, gerade diese Oper dem Spielplan einzuverleiben, nur Dank wissen. Unter der Leitung des von den Symphoniekonzerten rühmlichst bekannten Kapellmeisters Dr. Hans Pless errang die Oper einen vollen Erfolg, an dem in erster Reihe das Orchester und der Chor Anteil hatten. Die schwierige Partie des Orpheus, die ursprünglich Kastraten sangen, bis sie für Tenor umgeschrieben wurde und seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts Damen darstellen, gab Frau Nekar, die bekannte Gesangsprofessorin aus Prag. Sie bot eine hervorragende Leistung sowohl in gesanglicher, als darstellerischer Beziehung und errang gleich ihrer Partnerin Frau Onyszkiewicz, die wir in Krakau längst als eine hochstehende Vertreterin des Kunstgesanges schätzen, einen vollen Erfolg. Frau Jaworzyńska (Eros) schien bei der Erstaufführung stark befangen zu sein. Die Oper wurde in der Dresdner Einrichtung aufgeführt, in der der Furientanz nicht als Verwandlungsmusik zwischen den beiden Verwandlungen des zweiten Aufzuges, sondern vor dessen Beginn gespielt wird und in der der zweite Akt mit der ersten Verwandlung schliesst. Die zweite Verwandlung des zweiten Aktes wurde in den dritten Aufzug miteinbezogen, der mit Hinweglassung des Ballets ohne Pause gespielt wurde. Ueber die Dekorationen lässt sich diesmal streiten, da wir uns nicht zu der Ansicht bekennen können, dass der Eingang in den Hades durch einen griechischen Saal gebildet wird, umsomehr als ja auch das Textbuch eine „phantastische Landscheft“ vorschreibt. Hingegen war die Idee, Orpheus im ersten Akte allein auf der Bühne zu lassen und den Chor hinter der Szene zu plazieren, sehr glücklich. Der Furientanz im zweiten Akte war glänzend inszeniert und erinnerte in seinen einzelnen Vertretern an Gestalten Goyas. Das ausverkaufte Haus gab sich willig den Schönheiten der Gluck'schen Musik hin und spendete reichen Beifall, der den Darstellern, dem Kapellmeister und nicht zuletzt Herrn Direktor Trzciński galt.

E. E.

8. August.

Vor drei Jahren.

Die Russen werden zum Rückzug auf Jurborg gezwungen. — Bei Biala wird eine russische Kavalleriebrigade geworfen. — Französische Truppen werden auf Belfort zurückgetrieben. — Briey wird genommen.

Vor zwei Jahren.

Zwischen Weichsel und Wieprz wurde der Gegner nach schweren Kämpfen geworfen. — Zwischen Wieprz und Bug wird weitergekämpft. — Starke italienische Angriffe auf den Monte de Seibusi wurden abgeschlagen. — Sonst im Küstenlande, Kärnten und Tirol nur Geschützkämpfe. — Bei Souchez und in den Westargonnen scheiterten französische Angriffe. — In den Vogesen lebte der Kampf wieder auf.

Vor einem Jahre.

Von den Karpathen bis zur wolhynischen Front starke Kampftätigkeit. — Heftige Angriffe bei Delatyn, Ottynia, Tłumacz und bei Torczyn wurden unter schweren Feindverlusten abgewiesen. — Um den Görzer Brückenkopf wird erbittert gekämpft. — Am Monte San Michele und bei San Martino erlitten die angreifenden Italiener schwere Verluste. — An der Kärntner und Tiroler Front lebhafte Geschützkämpfe. — Zwischen Thiepval und der Somme setzt der Feind seine Angriffe fort. — Beiderseits der Maas starker Artilleriekampf. — Feindliche Angriffe auf das frühere Werk Thiaumont brachen in unserem Feuer zusammen.

SPORT.

Schauspringen in Neu-Sandec. Am Sonntag den 5. ds. wurde in Neu-Sandec, im Garten des dortigen Ruderklubs „Venetia“, ein Volks- und Sportfest abgehalten, das einen glänzenden Verlauf nahm, so dass dem Kriegsfürsorgefonds, dem der Reinertrag des Festes gewidmet war, ein schönes Sümmchen zufliessen dürfte. Im Mittelpunkte des Festes stand ein Schauspringen, an dem sich die als Schwimmer und Springer in den weitesten Sportkreisen bestens bekannten Herren Franz Bauer, Wien, Wilhelm Ditel, Prag, und Rudi Stanislaus, Krakau, beteiligten. Aus der Fülle von prächtigen Sprüngen seien besonders hervorgehoben: Hechtsprung vorwärts, Salti vor- und rückwärts, eineinhalb Salto, Schraube, Bohrer und Auerbach-Wettsprung von 3 m Höhe, Kopfsprung, Salti vorund rückwärts und Abfall rückwärts von 5 m Höhe und Kopfsprung von 7 und 10 m Höhe. Es waren ganz ausgezeichnete Leistungen, die durch ihre Exaktheit und Reinheit in der Ausführung sowie die durchaus tadellose Haltung im Sprung nicht nur die vollste Anerkennung der Fachleute errangen, sondern auch bei allen übrigen Zusehern grösste Bewunderung erregten. Reicher Beifall und ein Coriandoliregen aus schönen Damenhänden lohnte auch die Springer am Schlusse ihrer prächtigen Vorführung. Zu wünschen wäre es, dass auch den hiesigen Freunden des Schwimmsportes Gelegenheit geboten würde, die hohe Kunst der drei vorgenannten Herren, die sich gewiss gerne wieder in den Dienst der Wohltätigkeit stellen dürften, bewundern zu können.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(72. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reinhards Gesicht war fahl geworden. Er biss sich auf die Lippen und fühlte einen Blutstropfen im Munde.

Das war die Abrechnung. Frank Dawson lief lange hinter Elisabeth her. Und Reinhard stiess ein bitteres Lachen aus. Er hatte das Mädchen aufgegeben, und nun nahm sie den andern. Es war seine eigene Schuld: eine unbarmherzige Ursachlichkeit schmiedete ihn an das Vergangene.

Seine Faust knitterte das Depeschenformular zusammen, das er bereits vor sich auf den Schreibtisch gelegt hatte. In die Verkettung der Dinge schob sich eine hohnlachende Satire. Zwei reiche Partien hatte er fallen lassen: drüben Elisabeth, hier Lili. Die eine hatte er um der andern willen aufgegeben — und nun stand er allein und sollte auch bald dem Nichts gegenüberstehen.

Die Verwebung von Schuld und Schicksal in seinem Leben verdichtete sich mehr und mehr. Er sah in der ganzen Weite seines Daseins nichts Helles; die Dunkelheit wuchs und wurde zu tiefer Nacht.

Ein leiser Laut kam von seinen Lippen: es war wie ein Stöhnen. Diese wachsende Dunkelheit stieg über das Ergehen des Augenblicks hinab in das Innerste seines Seins. Da zerbröckelte etwas — wie es einst bei seinem Vater gewesen war. Er wusste ganz genau, dass er die äusserste Grenzlinie der Wohlanständigkeit schon erreicht hatte; nun kam mit dem Stillstand das Sinken und mit dem Sinken der Untergang.

Denn jetzt war seine Reisekameradin von der sibirischen Bahn die letzte Retterin in der Not. Die Gefälligkeit der Baronin Kueffstein sollte seiner Zukunft den stützenden Halt geben. Die Heiratsvermittlerin konnte in Aktion treten.

Ein Rest an Gesinnung blieb. Er überlegte ernsthaft, ob es nicht immer noch die ehrenhafteste Lösung aller Verschlingungen sein würde, wenn er den Abschied nähme und versuchen wollte, sich eine bürgerliche Stellung zu schaffen. Herrgott, er war ja doch ein rüstiger Mann, ein gescheiter Kopf, ein Mensch, der arbeiten konnte! Er hing an seiner Uniform, das war schon richtig, aber der blaue Dragonerrock war auch ein lastender Panzer für ihn. Ein Panzer, aus jenem festen Stahl der Ehrbegriffe geschmiedet, der sich nicht durchlöchern liess: selbst nicht durch eine goldene Kugel.

Er stierte vor sich hin. Es war ja Blödsinn. Zog er den Rock aus, dann hätte er auch Lili heiraten können. Vielleicht nahm sie ihn noch. Sogar sicher . . . aber da warf er jäh den Kopf in den Nacken. Der Ekel mischte sich in den Strom seiner Empfindungen. Diese ‚Ehe auf Abbruch‘ — und im Hintergrunde des Wartezimmers Olaf Löwenclau — pfui Geyer! . . .

Er setzte sich wieder an den Schreibtisch und holte seine Brieftasche hervor. Der letzte Tausendmarkschein war noch unangebrochen. Du lieber Himmel, wie lange würde er reichen!? Nun konnte er ja an Happel telegraphieren und sein Mobiliar verkaufen lassen. Aber von dem Erlös musste die Miete im Imperial-Hotel bezahlt und sein Konto bei der Yokohama Speziebank in Ordnung gebracht werden. Und dann kam wieder das Leben mit seinen Forderungen.

Wann wollte die Baronin Kueffstein zurück sein? Hatte sie nicht von Sonnabend gesprochen? Heut war Sonnabend.

Er nahm das Telephonbuch, suchte ihre Nummer auf und liess sich mit ihr verbinden. Eine Zofe meldete sich.

„Ist die Frau Baronin schon von der Reise zurück?“ fragte Reinhard durch den Fernsprecher.

„Ja, sie ist heute früh angekommen,“ ertönte die Antwort.

„Kann ich sie sprechen?“

„Wen darf ich melden?“

„Rittmeister von Steffani — Hotel Kaiserhof.“

„Bitte einen Augenblick.“

Eine halbe Minute verging, dann hörte Reinhard die Stimme der schönen Frau.

„Herr von Steffani?“

„Habe die Ehre, liebe Baronin. Glücklich wieder daheim?“

„Gottseidank. Ich wollte ja eigentlich erst morgen kommen, aber Frau von Tjumen wurde krank — und dann hatte ich auch Sehnsucht nach Berlin — und allerhand drängende Geschäfte. Wie geht es Ihnen, lieber Freund?“

„So so lala. Ich warte auf die zugesagten sechs Millionen.“

„Aha . . . Ja, natürlich . . . Haben Sie heute etwas vor?“

„Nichts von Wichtigkeit.“

„Wollen Sie um acht bei mir essen?“

(Fortsetzung folgt.)



Bücherschau.



„Friedenskongresse und Friedensschlüsse im XIX. und XX. Jahrhundert“ von Professor Eduard v. Wertheimer. Verlag Ullstein u. Co., G. m. b. H., Wien. Preis K 1.60. — Der Orientierung über den kommenden Frieden, den die Völker ersehnen, dient das Buch des namhaften ungarischen Geschichtsschreibers, des Biographen von Julius Andrassy. Von Napoleon, Talleyrand und Metternich bis in das XX. Jahrhundert reicht das hier skizzierte Bild aller Kongresse, Konferenzen und Friedensschlüsse, in denen Europas Schicksal, das Schicksal derWelt entschieden worden ist. Charakteristiken der grossen Machthaber, der grossen Diplomaten werden vorgeführt: die dämonische, jähen Leidenschaften unterworfene Persönlichkeit des Franzosenkaisers, seine Technik der Verstellung, der Drohung, der klug angewandten Schmeichelei, die Galerie derStaatsmänner, die, als er besiegt war, auf dem Wiener Kongress die alte Ordnung zu erneuern versuchten, die Zeit der Legitimität, des gestörten Gleichgewichts, des Uebergangs, die Aera des III. Napoleons, die Aera Bismarcks. Mit ihm beginnt, wieWertheimer darlegt, eine auf der Wirklichkeit kraftvoll ruhende Nationalpolitik; so wird er in den Tagen des Berliner Kongresses, der der Höhepunkt seiner Geltung ist, der Schiedsrichter Europas. Das Gemälde dieser Zusammenkunft beendet farbig, mit vielen Figuren, den historischen Teil des Buches. Es folgt die Analyse der weltpolitischen Kämpfe seit 1890, Europas im Zeichen des Imperialismus. Eduard VII., Grey, Iswolski, Aehrental, Hartwig, der russische Gesandte in Belgrad, der Urheber des Balkanbunds, und Kiderlen-Waechter treten in diesem Abriss besonders hervor, der von Vertrag zu Vertrag, von Krise zu Krise alle dem Weltkrieg entgegendrängenden Momente sachlich, klar und übersichtlich bucht. Der Notwendigkeit des allgemeinen Friedens, der ethischen Bedeutung unseres Friedensangebots gibt Wertheimer in Worten Ausdruck, die nicht nur Verstand diktiert hat, sondern auch das Gefühl der Menschlichkeit.

„Deutschamerikaner.“ Erlebnis aus dem Schmelztiegel der Völker, von Josef Danziger, Gustav Kiepenheuer-Verlag,Weimar, Preis M 1.20. — Drei Generationen von Deutschamerikanern führt der Verfasser in diesem so lesenswerten Buche an, um an deren Geschick, an ihrem Verhältnis zum nievergessenen Vaterland das grosse Problem der vielen Millionen Deutschamerikaner aufzuzeigen. Es ist kein Lebensroman und doch ein Geschehen, in das die rauhe Hand des Krieges tief eingegriffen hat, dessen Vorläufer an manchen Symptomen in Amerika erkennbar waren. „Die geheime Macht“ der Engländer, die sich in der ständigen Vergiftung der amerikanischenAtmosphäre schon zu einer Zeit gezeigt hat, da der Krieg noch nicht die Erfahrung und Kenntnis von der umfassendsten aller Verleumdungen gebracht hat, wird uns vor Augen geführt. Aber auch sehr interessante sozial-politische und kulturhistorische Erwägungen und Erinnerungen, wie der Start für das Wettrennen mit einem Königreich als Preis, dass unter die Boden erstrebenden Heimstätter in Oklahoma im April 1889 stattgefunden hat, bringt die ausserordentlich interessante Schrift in reichem Masse. Sie wird auch dazu beitragen, das Wesen des Amerikaners, dieser wahrlich aus dem Schmelztiegel der Völker hervorgegangenen Individualität, näher kennen zu lernen. e. s.

Kriegsgefangene. 100 Steinzeichnungen von Hermann Struck. Berlin 1917, Dietrich Reimer. Preis M 2.—. Mit Genehmigung des preussischen Kriegsministeriums hat Herm. Struck 100 Steinzeichnungen verschiedener Kriegsgefangener geschaffen, die, wie alle seine Arbeiten von ausserordentlichem künstlerischem Werte sind und die verschiedenartigen Volksstämme und Typen zum Vorwurf haben. Wir finden Engländer, Schotten, Franzosen, Russen, Tataren, Armenier, Juden, Gurkhas, Neger, Araber, Marokkaner, Sikhs u. v. a. Den Zeichnungen vorangestellt ist eine vorzügliche Einführung in die Grundfragen der Anthropologie aus der Feder Professors Dr. F. von Luschans, der 60 verschiedene Reproduktionen nach Photographien beigegeben sind. Die Publikation ist hochinteressant und der Preis von M 2.— geradezu verblüffend billig.

„Der Preistreiber-Prozess gegen Dr. Josef Kranz“ von Carl Colbert, Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky Wien-Leipzig. Preis M 3. Der Herausgebr des „Abend“, dessen bekannter Artikel vom 3. Jänner d. J. eigentlich als der letzte äussere Anlass zum Kranz-Prozess anzusehen ist, hat das grosse, auch für die fernere Zukunft interessant bleibende Material dieses Prozesses gesammelt und der Oeffentlichkeit übergeben. Wenn auch der Krieg wichtigen Ereignissen keine lange Geltungsdauer in unserem Interessenkreise einräumt, so wird man dennoch auch in späteren Jahren auf den Kranz-Prozess als auf einen Justizfall zurückgreifen, der dafür charakteristisch ist, dass es im Oesterreich des Jahres 1917 keine Schranken für die Verfolgung des Rechtes gab. Die grösste Gefahr, die willkürliche Ausbeutungspolitik des Geldfeudalismus, sollte im Kranz-Prozess getroffen werden. Die tiefe Wirkung dessen, was man damals im Gerichtssaal hörte, ist gewiss auch heute noch vorhanden und der Verlauf des Prozesses, wie er hier aktenmässig dargestellt wird, beansprucht die grösste Anteilnahme des Publikums. c. s.

„Geschichten aus Flandern.“ Von Cyriel Buysse. Berechtigte Uebertragung von Georg Gärtner. Leipzig, Reclams Universal-Bibliothek 5916. Geh. 25 Pfg. Inhalt: Herr Jocquier und sein Lieb. — Der letzte Bettler. — Von Zukunft und Vergangenheit. — Hadji-Baba. — Die Wette. — Schwester Marie. — Das Pferd. — Erzengel Gabriel auf Erden. — Cyriel Buysse ist der volkstümlichste und erfolgreichste Erzähler der jungflämischen Literaturbewegung, die er mitbegründet hat und deren anerkannter Führer er ist. In seinen zahlreichen Werken — seit 1890 sind mehr als 30 Bände von ihm erschienen — behandelt er mit Vorliebe das Leben der flämischen Bauern, wobei er nicht schönfärberisch nur ihre Tugenden, sondern auch ihre Fehler ans Licht stellt. Maeterlinck zählt Buysse zu den drei oder vier grossen Bauernschilderern der letzten fünfzig Jahre und rühmt ihn als den „flämischen Maupassant.“ Aus allen Schöpfungen Buysses strahlt heisse Liebe für sein Heimatland, das schöne Flandern, und für sein Volk, besonders für die Armen und Aermsten, deren Leben und Leiden er meisterhaft darstellt.

„Wien, wie es war“ von Fritz Stüber-Günther, Berichte und Schilderungen aus fünf Jahrhunderten. Ein Wiener Volks- und Jugendbuch. Preis elegant gebunden K 3,50. — **„Einen Sommer lang“**, eine Ferialgeschichte von Paul Wilhelm, mit Bildern von Fritz Gareis. Preis elegant gebunden K 3.20. — **„Oesterreichische Volksmärchen“**, für die Jugend ausgewählt und neu erzählt von Friedrich Kuthmayer, mit Bildern von Roland Strasser; sämtliche im k. k. Schulbücher-Verlag, Wien. — Diese drei Jugendschriften, mit denen der Wiener Schulbücher-Verlag die Reihe seiner illustrierten Buchausgaben wieder bereichert hat, gehören zum Besten, was die Jugend-Literatur in der letzten Zeit hervorgebracht hat. Fritz Stüber-Günther ist als glänzender Kenner und feinsinniger Schilderer der Donaustadt und ihrer Bewohner zu bekannt, als dass man darüber noch etwas sagen müsste. Die historischen Skizzen, die durch erstklassige Reproduktionen altwiener Stiche auf das Wirksamste illustriert werden, vertiefen sich liebevoll in die bewegte Geschichte der Kaiserstadt und werden insbesondere jeden, der Wien kennt und liebt, entzücken. Auch über Paul Wilhelm braucht man nicht viel Worte zu machen. Seine Ferialgeschichte ist ein echtes Jugendbuch, das das Herz der kleinen Leser erfreuen muss und ihnen in einschmeichelndem Gewande auch Belehrung bietet. Die Bilder des bekannten Malers Fr. Gareis sprechen für sich selbst. Schliesslich sei noch der dankenswerten Neuausgabe der österreichischen Volksmächen gedacht, die keiner Empfehlung bedarf, um bei Gross und Klein Anklang zu finden. Die Ausstattung der Bücher ist musterhaft und der Preis so niedrig gehalten, dass diese wahrenVolks-Jugendschriften zum allgemeinen Besitz werden können. a. b.

„Fürsten ohne Krone“ von Heinrich Nienkamps. Vita Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charlottenburg. Preis broschiert M 4.50, gebunden M 6.— Dieses Buch mag von vielen angesehen werden als eine Art Utopie, ähnlich den Werken eines Bellamy, Morris, Hertzka und Donnelly; viele mögen auch glauben, dass es mit dem Hinweis auf das Romanhafte seiner Darstellung abgetan werden könne. Aber ungleich sonstigen, ihm an Phantasie und künstlerischer Augestaltung weit überlegenen Werken, besitzt Nienkamp etwas, was diese nicht haben: sein Buch ist ein konstruktives Schema für eine nicht der Zukunft anheimgestellte, sondern schon für die Gegenwart in Angriff zu nehmende Arbeit und Aktion. Der Verfasser — wir halten den Namen für ein Pseudonym — nennt sein Buch „fast einen Roman“. Nur denjenigen, die nicht im Wirbel der sozialen Idee und Bewegung stehen, kann es als solcher erscheinen. Uns mutet es an wie die Ausführung einer logischen Idee in geistvoller, aber keineswegs phantastischerForm. Nach all den wirren und ergebnislosen Versuchen der Vergangenheit als ein schöpferischer Weg der gesunden, vernunftgemässen Selbstaktion zur Herbeiführung einer höheren Kultur und besseren Kulturmenschheit. Nienkamp bietet uns ein Kolumbusei dar, und doch zugleich einen Gedanken tiefer Weisheit, der besonders heute, in der Periode des Weltkrieges, da soviel von uns Vers[illegible]tes unwiederbringlich verloren ging und [illegible] wird, von lebenspendender Fruchtbarkeit werden dürfte. Sein Gedanke besteht darin, dass das Werden neuer Gesellschaftsformen aus uns selbst zu erwachsen habe und durch uns selbst, ohne Umschweife und Aufschub, begonnen werden müsse. Unsere Absicht ist nicht, durch eine ausführliche Wiedergabe des Buches seine Lektüre überflüssig zu machen. Wir beabsichtigen vielmehr, zur Lesung dieses originellen Buches anzuregen. Es stellt einen der bedeutsamsten Wegweiser unserer Epoche dar, um aus der zerrissenen Gegenwart eine schönere und edlere Lebensführung unserer Zeit, unserer Generation hervorgehn zu lassen. Dadurch stellt es ein Programmbuch in des Wortes entwickeltstem Sinne dar E. W.

„Meer und Matrosen“ von Hermann Horn. Verlag von Egon Fleischel und Co., Berlin W. „Die Feldbücher“-Ausgabe. Preis geb. M 1. — Hermann Horn, dessen kürzlich erschienener Roman „Der arme Buchbinder“ den Namen des Verfassers in weiten Kreisen bekannt gemacht hat, bringt ein Bändchen seiner neuen Novellen heraus. Der Dichter, der, wie das Vorwort sagt, selbst auf Segelschiffen gefahren ist, beherrscht seinen Stoff völlig und schafft aus Kenntnis all der Töne, Farben und Leute eines bei Sturm und Sonnenschein fahrenden Seglers merkwürdig ergreifende Bilder, Stimmungen und Vorgänge. Ob er nun „Das glatte Meer“ unter dem Aequator an der Westküste schildert, über dessen stille Flächen grosse, seltsame Teufelsfische springen, in dem ein Kamerad spurlos verschwindet, und auf dem dann wie grosse braune Herbstblätter endlose Züge von Riesenschildkröten treiben, ob er vom Sturm bei Kap Horn erzählt, in dem sich auf dem schlechten Schiff eines jungen Matrosen heisses Begehren nach dem Rechten zum Schicksal formt, das ihn aus seinen Bahnen schleudert: immer befindet man sich im Banne einer starken, künstlerischen Persönlichkeit. Das Büchlein wendet sich trotz seines aparten Inhalts an die breite Masse des Volkes unl wird jetzt um so schneller überall Eingang finden, als in fieberhafter Spannung unsere Herzen zittern und jubeln mit unseren kühnen, unerschrockenen und unvergleichlichen Seemännern draussen aufhohem Meer und in seiner „purpurnen Tiefe“. E. W.

„Lieder vom Wege“ von Oskar Philipp, Wien 1917, Anzengruber-Verlag. Ein Bändchen Lyrik, sehr talentvoll, sehr formengewandt, dessen Abteilung „Tal der Tränen“ die besten Gedichte der ganzen Sammlung enthält. Georg Karan hat einen stimmungsvollen Buchschmuck geschaffen u. der Salzburger Drucker Kiesel dem Bändchen ein vornehmes, typographisch erstklassiges Aussehen gegeben.

FINANZ und HANDEL.

Polens Reichtum an Blei- und Kupfererzen. Die neueren Nachforschungen haben ergeben, dass sich in dem palaeozoischen Gebirgszuge im Gouvernement Kielce Kupfer- und Bleierze in reicherer Anzahl befinden, als man bisher angenommen hat. Diese Erze werden jetzt entsprechend ausgebeutet; sie treten in jener Gegend als Kupferlasur, Kupfergrün, Malachit, Kupferleten und Kupferkies auf. Unter russischer Herrschaft waren die Kielcer Kupfergruben lange Jahre ganz unbeachtet gelassen, so dass sie brach lagen, als der Krieg begann. Russland hatte sich auf die Ausnutzung der Kupfergruben im Ural eingerichtet und die Kupferminen in Kielce deshalb nicht betrieben. Von der österreichischen Okkupationsbehörde ist in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Kielcer Kupfergruben seit einiger Zeit alles getan worden, um die inneren Einrichtungen der Gruben zu ergänzen und auf einen Stand zu bringen, der es ermöglicht, dass eine ziemlich gleichmässige und nutzbare Förderung vonstatten gehen kann. Es waren bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, bis ein greifbarer Erfolg sich einstellte, denn der Betrieb war infolge der jahrelangen Stockung völlig unterbunden und musste von Grund auf neu organisiert werden. Besondere Aufmerksamkeit wird den Kupfererz führenden Schichten des polnischen Mittelgebirges in der Gegend von Miedziana (Kupferberg), welche namentlich in früheren Zeiten Gegenstand eines lebhaften Abbaues waren, gewidmet. Man hofft, dass die grosse Mühe, die die Instandsetzung der Gruben kostete, nach und nach gelohnt werden wird. Die in der Kielcer Gegend befindlichen Bleierz-Lagerstätten sind, nebenbei erwähnt, noch verbreiteter, als die Kupfererze; sie durchsetzen einen grossen Teil des Lysagora-Gebirges. Auch die Bleierzgruben von Kielce, welche auf dem Vorkommen von bleierzführenden Spalten in den devonischen Kalksteinen des polnischen Mittelgebirges beruhen, sind österreichischerseits wieder in Betrieb genommen worden. Man ist bestrebt, die Förderkosten beim Kupferbergbau möglichst niedrig zu gestalten, damit der Abbau der Erze im Laufe der Zeit auch lohnend wird. (J.-K.)

Kinoschau.

„**KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)**“ **der Festung Krakau.** Zielona 17. — Programm vom 7. bis einschliesslich 9. August. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.
Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen.** — **Die Jagd nach dem Dollar.** Drama in fünf Akten. — **Vogelmama.** Reizendes Lustspiel. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**K. u. K. FELDKINO**“, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 6. bis 8. August:
Kriegswochenbericht. — **Wachsfabrikation.** **Aktuell.** — **Der Spatz.** Zirkusdrama in vier Akten. — **Es spukt.** Amerikanisches Lustspiel.

„**SZTUKA**“, Janagasse. Programm vom 4. bis einschliesslich 7. August:
Welker Lorbeer. Drama in vier Akten. — **Lise im Felde.** Lustspiel in zwei Akten.

„**WANDA**“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 6. bis 9. August:
Naturaufnahmen. — **Polidor und der Elefant.** Komisch. — **Die Wasser schweigen.** Drama in drei Akten. — **Die Pilotin.** Drama. — **Höhenrekord.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.